

# 1401

## HEILIGUNG

TEIL EINER PREDIGT  
VON  
A. VALENTIN

## HEILIGUNG

Teil einer Predigt von A. Valentin

Hebräer 12, 14

Wie gelangen sterbliche Menschen zu wirklicher Heiligung?

Da Gott „allein heilig, der Quell aller Heiligkeit“ ist, so konnte wahre Heiligkeit in die menschliche Natur nur dadurch kommen, dass sie in Gemeinschaft mit Gott gebracht wurde. Das geschah durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes. So ward es damals der seligen Jungfrau verkündigt: „Das Heilige, das von die geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Nun war der erste vollkommen heilige Mensch da. Er war es, weil in Ihm die Menschheit in Gott aufgenommen war. Er offenbarte vollkommene Heiligkeit in einem ganzen, wahrhaft menschlichen Leben und betete am Schluss desselben: „Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh. 17, 19). Mit diesen Worten sagte der HErr offenbar, dass Menschen an Seiner Heiligkeit Anteil bekommen sollen. Wie kommt dies zustande? Nicht durch fromme, menschliche Worte, Wünsche und Bestrebungen, sondern durch eine Tat Gottes, die Er durch den Heiligen Geist im Schoße der Kirche an jedem ihrer Glieder in der heiligen Taufe

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S7902

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

wirkt — durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist.

Hier sind wir bei einem Gegenstand, über den wir schon so oft und immer wieder — fast möchte man sagen bis zum Überdruß — belehrt worden sind, und doch mit allem Recht! Wenn sich in einer weiten Wüste hie und da eine grünende Oase findet, so hat dies seinen Grund sicher darin, dass an jener Stelle ein Wasserquell aus der Tiefe der Erde hervordringt, und Mensch und Tier müssen immer wieder zu dieser Wasserquelle hingehen, um sich zu erquicken. Ebenso ist das, was in den Wassern der heiligen Taufe an uns geschehen ist, der Grund — der nimmer versiegende Quell — all unserer geistlichen Kraft, unseres geistlichen Lebens und damit auch unserer Heiligung.

Lasst uns von den vielen ausführlichen Belehrungen der Apostel über diesen wichtigen Gegenstand hier nur zwei oder drei erwähnen:

„Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft? So sind wir denn mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten, also auch wir in einem neuen Leben wandeln mögen ... also auch ihr, haltet euch dafür,

dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu unserem HErrn" (Röm. 6, 1—11).

„Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" (Kol. 3, 1—3).

Wir dürfen beim Lesen solcher Stellen nie vergessen, dass es sich hier nicht um Gleichnisse oder Bilder, nicht um geheimnisvolle, prophetische Andeutungen, sondern um ganz klare, apostolische Lehren handelt. St. Paulus redet hier von Tatsachen, selbstverständlich von geistlichen Tatsachen, die wir nur im Glauben erfassen können, die aber nichtsdestoweniger Tatsachen sind. — Wir sind „der göttlichen Natur teilhaftig geworden" (2. Petri 1, 4), „wir sind Christi teilhaftig geworden" (Hebr. 3, 14) Das sind so inhaltsschwere Worte, dass wir uns wohl hüten sollten, über sie leicht hinwegzulesen! St. Paulus fasst das alles kurz zusammen, wenn er sagt, dass wir „in Christo Jesu sind" (Röm. 8, 1).

Obwohl nun das alles tief geistliche, höchst geheimnisvolle, für den natürlichen Menschenverstand unfassbare Dinge sind, so gibt es doch einen Vorgang in der Natur, der uns dieselben ganz anschaulich macht, nämlich das Veredeln der Obstbäume. Der

aus einem Samenkorn aufgewachsene Baum bringt nur wertlose Früchte. Aber in seinen Stamm wird eine winzige Knospe von einem edlen Baum eingesenkt, und nun geschieht etwas ganz Wunderbares, das wir nur deswegen „natürlich“ nennen, weil wir den Vorgang aus tausendfacher Erfahrung kennen. Die kleine Knospe beginnt zu wachsen, „gewinnt Gestalt“ in dem Stamm des Bäumchens; der letztere verschwindet nicht, wächst samt seiner Wurzel weiter, aber über ihm und in Lebensgemeinschaft mit ihm entwickelt sich eine neue Baumkrone, deren Zweige dieselben edlen Früchte bringen, wie jener Baum, dem die Knospe entnommen worden ist. Stamm und Wurzeln leben, aber die Zeichen des lebenden Baumes — Blätter und Früchte — zeigen sich doch nur an dem neuen Holz. Alle Triebe, die aus dem alten Holz herauswachsen, müssen immer wieder abgeschnitten werden. „Ich lebe“, sagt St. Paulus, „aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Der Vorgang in der Natur weist wirklich auf einen entsprechenden Vorgang auf geistlichem Gebiete hin. Christus, das edle Reis (Jes. 11, 1), wird in der heiligen Taufe durch die geheimnisvolle Wirkung des Heiligen Geistes in uns eingepflanzt und soll nun in uns wachsen und „Gestalt gewinnen“ (Gal. 4, 19). Dadurch wird die Persönlichkeit des Menschen mit all ihren von Gott gegebenen Eigentümlichkeiten und Fähigkeiten nicht zerstört, sondern „veredelt“, gehei-

ligt, so dass wir gesinnt sein können, „wie Jesus Christus auch war“ (Phil. 2, 5) und wandeln können, „gleich wie er gewandelt hat“ (1. Joh. 2, 6) „in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 24) — aber das alles doch nur im Glauben an unsere geistliche Lebensgemeinschaft mit dem Einen Heiligen, Jesus Christus — „in welchem wir sind zur Ehre Gottes des Vaters“.

So wissen wir also den Weg, auf dem wir zu jener Heiligung gelangen, „ohne welche wird niemand den HErrn schauen“. Wir müssen in Christo eingepflanzt werden — so werden wir „geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Hebr. 10, 10) — geheiligt, das heißt abgesondert für Gott und Seinen Dienst — Gottes Eigentum, Gottes Kinder, „neue Kreaturen in Christo“ (2. Kor. 5, 17).

Nun kommt zu unserem Wachstum in der Heiligung alles darauf an, dass wir unsere Stellung in Christo festhalten und in Ihm bleiben. Das mit einem fremden Stamm verwachsene Edelreis wird denselben nie mehr verlassen, ein Getaufte aber kann aus seiner himmlischen Stellung wieder herausfallen und unheilig werden. Darum sagt der HErr zu den Seinen: „Bleibet in mir, ohne mich (getrennt von mir) könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5).

So ergibt sich also zu unserer anfangs gestellten Frage eine Zusatzfrage: „Wie bleiben wir in Christo?“ Das köstlichste Mittel dazu nennt uns der HErr selbst: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm“ (Joh. 6, 56). Zweifach ist der Segen der heiligen Kommunion, wie wir es aus der 30. Frage unseres Katechismus lernen können: „Zum ersten unsere Stärkung und Erquickung mit dem Leibe und Blute Christi, dann unsere Gemeinschaft mit Ihm und allen Heiligen in der Teilnahme daran.“ Als „hochheilig“ waren im Alten Bunde schon die Schaubrote von Gott erklärt worden, obwohl sie keine innewohnende geistliche Kraft besaßen, sondern nur Vorbilder zukünftiger Heilsgüter waren, in deren Besitz und Genuss wir jetzt sind. Wie teuer und heilig sollten wir darum die letzteren achten! Wie besorgt sollten wir sein, stets den vollen, den doppelten Segen derselben auszuschöpfen, also nicht nur Stärkung und Erquickung mit dem Leibe und Blute Christi zu erfahren, sondern auch uns immerdar aufs neue der Gemeinschaft, der persönlichen Gemeinschaft mit dem HErrn selbst, als des köstlichsten Mittels zu unserer Heiligung bewusst zu weiden!

Der Einfluss, den der Umgang mit anderen Menschen auszuüben vermag, ist ja sprichwörtlich: „Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer

du bist.“ Hat jemand Gelegenheit, sich in Gesellschaft einer hochstehenden, edlen Person zu befinden, so wird er sich aufs beste benehmen, jedes ungehörige Wort unterlassen und sich in jeder Weise von seiner schönsten Seite zeigen. So übt also ein solcher Umgang einen günstigen Einfluss aus. Wenn wir nun in der heiligen Kommunion immer wieder in die Gemeinschaft des Einen, wahrhaft Heiligen treten und uns dessen beständig bewusst bleiben — „in solcher heiligen Gemeinschaft beharren“ (Kommuniongebet), so wird die Frucht davon fortwährende und fortschreitende Heiligung sein in Erfüllung unserer Bitte, die wir jedesmal an den HErrn richten, ehe wir uns dem Altar nahen: „H eilige uns, der Du sitzt zur Rechten des Vaters und doch unsichtbar gegenwärtig bist in unserer Mitte.“

In dem unmittelbar darauffolgenden Gebet des Kommuniondienstes fahren wir fort: „O Heiliger Geist, Tröster ..., der Du diese Gaben geheiligt hast, heilige auch uns durch und durch, nach Leib, Seele und Geist.“ Hier sprechen wir es ganz klar und deutlich aus, wie wir zu jener Heiligung gelangen, „ohne welche niemand den HErrn schauen wird“. Es geschieht durch das stille, verborgene Winken des Heiligen Geistes an uns. Lernen wir doch auch da wieder aus unserem unerschöpflich lehrreichen Katechismus: „Wie heiligt uns denn Gott, der Heilige Geist? Indem

er in uns, als in den Gliedern Christi, wohnt und uns dem Bilde Christi ähnlich macht, so dass wir die Frucht des Geistes bringen" (Frage 9). Es ist ein geistlicher, geheimnisvoller Vorgang. Wie die hellen Strahlen der Sonne durch ihr stilles Leuchten in der Pflanzenwelt die Farbenpracht der Blumen, ihren lieblichen Duft, den süßen Nektar in ihren Kelchen zustande bringen (ohne Sonne geschieht es nicht!), ebenso bringt der Heilige Geist Heiligung in uns zustande „durch seine heilbringende Gegenwart" (Opfergebet zu Pfingsten) dadurch, dass er „in uns wohnt". Achten wir gut auf den Zusammenhang der Gedanken in dem vorerwähnten Gebete: „Der Du diese Gaben geheiligt hast, heilige auch uns durch und durch." Wie heiligt denn der Heilige Geist jene Gaben des Brotes und des Weines? Nicht durch Wesensverwandlung, aber doch wahrhaftig, nach einem geistlichen Hergang, so dass diese Dinge vor Gott und für uns hinfert wirklich heilige Dinge geworden sind. Eine dementsprechende Wirkung des Heiligen Geistes erwarten wir auch für uns als Antwort auf unsere beständige Bitte: „Heilige auch uns durch und durch." Heiligkeit in sterblichem Fleisch, das ist's, was der Heilige Geist in uns zustande bringen will und was nur Er zustande bringen kann, und darum wiederholt in unseren Gottesdiensten beständig die Bitte: „Nimm Deinen Heiligen Geist nicht von uns!"

Fragt sich also einer ernstlich: Woran kann ich es denn erkennen, dass ich in dieser Heiligung stehe und darin zunehme? so ist die nächstliegende Antwort diese: Daran, ob es deine beständige Bitte ist: „Nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir." — Lukas 11, 11—13, scheint der HErr anzudeuten, dass die beständige Bitte um den Heiligen Geist uns ebenso selbstverständlich sein sollte, wie die Bitte um das tägliche Brot, und dass sie, gleich dieser, die Verheißung der gewissen Erfüllung hat: „Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten!" „Woran kann ich's denn erkennen?" Der Apostel sagt in unserem Textwort: „Jaget nach der Heiligung". „Nachjagen" — das ist ein sehr scharf geprägtes Wort. Gewiss, es gibt ein ruhiges, zuversichtliches Glauben, ein stilles, beharrliches Warten auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, — „mehr als die Wächter, die auf den Morgen warten"; — „geduldig zu sein und auf die Hilfe des HErrn zu hoffen", wird ein köstlich Ding genannt (Klagel. 3, 26); aber von der Heiligung steht geschrieben, dass wir ihr „nachjagen" müssen. Nachjagen, das bezeichnet eine angestrenzte Tätigkeit, eine Anspannung aller Kräfte, eine Überwindung von Hindernissen. Auf geistlichem Gebiete mag ein entsprechendes Verhalten dem ernstlich Fragenden das Kennzeichen sein, ob er in der Heiligung steht und darin zunimmt. Es ist doch nicht schwer, zu unterscheiden, ob einer bequem in einem

Lehnstuhl ruht oder ob er einem Flüchtling nachjagt, um ihn einzuholen. Ebenso können wir es — jeder für sich selbst — leicht unterscheiden, ob wir nicht etwa bloß die ererbten Glaubenswahrheiten ehrerbietig festhalten und die kirchlichen Segnungen gebührend schätzen, sondern auch „nachjagen der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn schauen“.

Es ist sehr beachtenswert, dass St. Paulus dieses Wort „nachjagen“ einmal auch auf seine eigene Person anwendet, nämlich im Philipperbrief (3, 12—14), wo er der ihm besonders nahestehenden Gemeinde einen Einblick in sein eigenes Glaubensleben gewährt: „Nicht dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollendet sei, ich jage ihm aber nach, ob ich's doch ergreifen möchte.“ So schreibt derselbe Apostel, der etwa zwei Jahre später seinem geliebten Timotheus gegenüber die selige Gewissheit aussprechen konnte: „Ich habe den guten Kampf gekämpft — hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit“ (2. Tim. 4,7). Aber den Philippern wiederholt er es ausdrücklich und eindringlich: „Ich schätze mich selbst noch nicht, dass ich es ergriffen habe ... und jage nach dem vorgesteckten Ziel ... und wie viele unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnt sein“ — nämlich nachjagen, so, wie uns der große Apostel das Vorbild aus eigener Erfahrung gibt, — „nachjagen der

Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn schauen“.

Ist denn das nicht ein erschütternd ernstes Wort? Vor allem für diejenigen, die über die nahe bevorstehende Wiederkunft des HErrn ausführlich unterrichtet sind! Hierher gehört auch die Mahnung des Apostels: „Seid nicht träge, wo es Fleiß gilt!“ (Röm. 12, 11). Jeder, der ehrlich und aufrichtig vor Gott und gegen sich selbst ist, weiß, wie nötig solche Mahnungen sind!

Dennoch braucht sich niemand, dem es wirklich ernstlich um Heiligung zu tun ist, bei solch schweren Worten der Schrift zu ängstigen. Denn diese Heiligung ist ein fortschreitendes Werk des Heiligen Geistes in den Tiefen des menschlichen Geistes, ein geistliches Wachstum, das still und unbemerkt vor sich geht, ähnlich wie das leibliche Wachstum eines Kindes. Bist du in Zweifel oder Unruhe über dies dein Wachstum, so höre doch, wie dein Seelsorger dich darüber beraten und trösten wird. Es gibt im Leben auch treuer Christen Stunden der Anfechtung, dunkle Augenblicke, in denen der Feind einem ins Ohr raunt: „Ach, du kommst ja doch nicht recht weiter im geistlichen Leben, bist immer so in die irdischen Dinge verstrickt und wirst schließlich doch zu keiner vollen Bereitschaft gelangen!“ Was bleibt da unser Trost? —

Nun, es kann vorkommen, dass jemand zur Nachtzeit in ein finsternes Zimmer tritt — er greift zum Schalter, um Licht zu machen — und siehe da, es bleibt finster! Was ist denn geschehen? Ist die Kraftquelle plötzlich versiegt? Ist die Leitung zerstört? Ist der Glühkörper dort an der Wand zerbrochen? Nein, nichts von alledem. Aber die Glühbirne ist, vielleicht durch die vielen fortwährenden Erschütterungen von der Straße her, ein klein wenig im Gewinde zurückgegangen, und du brauchst nur deine Hand auszustrecken — eine ganz kleine Drehung — und schon leuchtet das Licht wieder hell auf!

„Der im Finstern wandelt und scheint ihm kein Licht, der traue auf den Namen des HErrn und verlasse sich auf seinen Gott" (Jes. 50, 10). Wahrhaftig, du brauchst dich nicht zu ängstigen! Sein Wort stehet fest: „Ich bin bei euch alle Tage." Du musst nur die „kleine Drehung" machen, musst dich umwenden, wie es einst die weinende Maria tat („da wandte sie sich um", Joh. 20, 16), und alsbald wirst du Seiner gewahr werden und dein Glaubenslicht leuchtet aufs neue hell in dir auf. So kannst du dich allezeit freuen und getrösten jenes Wortes, mit dem einst der Apostel Paulus sich selbst und seine geliebten Philipper (1, 6) getröstet hat:

„Ich bin der guten Zuversicht, dass, Der in euch angefangen hat das gute Werk, Der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi."